

Merseburger Kreisblatt.



Monatspreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,20 M., in den Ausgabeämtern 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Beifügung 1,25 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Spezialstunde** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privatzeilen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Wortzeilen und Zeilen ausserhalb des Inseratenfelds 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 213. Donnerstag, den 10. September 1908. 148. Jahrgang.

Am 15. und 16. September ds. Jz. wird die hiesige Stadt mit dem Stabe und zwei reitenden Batterien des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 74 besetzt. Die Quartierleistungspflichtigen Hausbesitzer hiesiger Stadt, insbesondere nachstehender Straßen:
Weinberg, v. i. Kaufentor, Hofental, Unteraltersburg, Gärtenstraße, Wagnerstraße, Fischerstraße, Brühl, Windberg, Hofmann Nr. 19-25 und Wälderstraße fordern wir hierdurch auf, die erforderlichen Quartiere und Stallungen bereit zu halten. **Ausmietungen können nur in den dringendsten Fällen übernommen werden und sind bis spätestens 11. September d. Jz. im Militärbüro Rathaus 2 Treppen anzumelden.** (1927)
Merseburg, den 7. September 1908.
Die Einquartierungs-Deputation des Magistrats.

Der Weidhändler Herr **Fr. Borghardt** hierseits beabsichtigt in seinem Grundstück **Quartiersstraße 20** eine **Schlächtereianlage** einzurichten. Dies Vorhaben wird gemäß § 16 und 17 der Reichsgemeindeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt.
Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der Dienststunden in unserem Steuerbüro Rathaus, 2 Treppen zur Einsicht aus. Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf
Sonntag den 26. September 1908, Mittags 12 Uhr
im unteren Rathaussaal anberaumt. Der

Unternehmer der Anlage sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termine mit der Verwarnung geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.
Merseburg, den 7. September 1908.
Der Magistrat. (1937)

Die nächste Aufgabe.
* Paris, 7. September.
Die deutsche Pressepolitik bezüglich der marokkanischen Frage scheint in diesem Augenblick in Gefahr, sich auf Irrwege zu verlieren. Gewisse große Blätter, die sich mit Recht zu den führenden Organen unserer öffentlichen Meinung zählen, entwerfen in der Verteidigung der vaterländischen Interessen einen Lieberherr, der sie in der Sorge um Nebenbühler die Hauptrolle aus den Augen verlieren, verschiedene Dinge zusammen- und durchgehender merken und die zu benutzende Reihenfolge der diplomatischen Probleme völlig verwechseln läßt. Ohne Zweifel gibt es da drüben im Scheitern die mehr als ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, aber alle lassen sich nicht gleichzeitig erreichen, und die Luft sieht, zuerst auf das nächstliegende zuzufeuern. Das nächstliegende und somit das wichtigste Angriffsobjekt ist nun aber keineswegs die französische Okkupation des Schanaja-Gebietes, noch auch der französische Anspruch auf Ersatz der Okkupationskosten, sondern die Wiederherstellung einer gesetzmäßigen nationalen Regierung. Das war offenbar die Auffassung der deutschen Diplomatie, als sie in voriger Woche den europäischen Kabinetten den Wunsch nahe legte, durch beschleunigte Anerkennung der Sultans Muley Hafid die „endliche Verurteilung“ des unglücklichen Maurenlandes zu ermöglichen. Nun tritt aber plötzlich das älteste und angelegteste der Berliner Blätter mit der Be-

hauptung hervor, die Kriegskostenfrage sei eine Angelegenheit, deren Regelung „nicht allein dem Sultan und sein Reich, sondern sämtliche Großmächte angehe.“ Mit Verlaub! Das kann unter Umständen einmal richtig sein, und das wird wahrscheinlich einmal richtig werden, aber momentan ist es unrichtig, weil sich bis auf weiteres keine einigere der Großmächte um französische Entschädigungsforderungen zu kümmern hat. Diese Forderungen jetzt schon internationaler Prüfung unterbreiten zu wollen, siehe die ganze militärische Aktion der Franzosen internationalisieren und nachträglich das europäische Mandat erteilen, auf welches die Pariser Offiziere sich in letzter Zeit immer dreister, aber noch niemals mit Fug und Recht beriefen. Als nämlich die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ mit ungewohnter Bestimmtheit hervorhob, daß die Franzosen selbst zusehen müßten, wie sie mit ihrem militärischen Abenteuer auf die Kosten kämen, da durften wir uns zu einem spätere, aber schließlich doch erlangenen Sieg der gefunden Vernunft beglückwünschen. Mit Verger nahm die französische Presse davon Vermerk, daß eine halbamtliche deutsche Erklärung jedes europäische Mandat für die Verhängung von Casablanca, sowie für die weiteren Heldentaten der Generale Druze und d'Almeida in Abrede stellte, aber kein ernsthaftes französisches Blatt wagte mit einer gegenwärtigen Behauptung zu protestieren, weil eben keines nachzuweisen vermochte, wann, wo und von wem ein solches Mandat erteilt worden wäre. Schon das bedeutete für die Politik der Reichsregierung einen Erfolg, und diesen Erfolg sollte man nicht dadurch gefährden, daß man sich plötzlich für die Regelung einer noch gar nicht einmal bestimmt ausgeprochenen französischen Entschädigungsforderung zu interessieren scheint.
Gewiß! Die Forderung wird einmal ausgeprochen werden und alsdann werden wir

und andere Großmächte uns wohl oder übel dafür interessieren müssen. Die Hauptsache ist, daß die Franzosen ihrerseits gezwungen werden, sich mit ihren diesbezüglichen Ansprüchen an die richtige Adresse zu wenden, nämlich an eine fest begründete, beglaubigte, völkerrechtlich anerkannte Regierung des Scherifischen Reiches. Dazu gehört vor allem ein im Vollbesitz der Herrscherrechte befähigter Sultan, der nach Lage der Dinge kein anderer sein kann als Muley Hafid. Es gilt, den französischen Diplomaten und ihren Verbündeten das Verkenntnis abzurufen, daß der Pakt von Algéciras sich nicht eher zu voller Geltung bringen läßt, als bis in Marokko wieder ein unbefristeter Landesherz da ist, der von seinen Stammesgenossen und ebenso vom Auslande anerkannt und deshalb dem Auslande gegenüber verantwortlich ist. Erst wenn ihm die Großmächte in vollem Umfang die Titel zugesprochen, als deren Träger vor zwei Jahren der Sultan Abd-el-Aziz den Pakt von Algéciras annahm, kann der neue Sultan Muley Hafid für die Heiligung dieses Paktes haftbar gemacht werden und seinerseits „im Namen von Marokko“ diesen Pakt garantieren. Die Anerkennung des neuen Landesherren durch das vereinigte Europa, das ist der erste und unerlässliche Schritt zur Lösung aller weiteren Probleme.
Eritt nachher kann die Räumung des Schanajagebietes auf Tapet kommen, und nur der legitime Sultan Muley - Hafid wird berechtigt sein, diese Frage aufzuwerfen. Weder Deutschland noch irgend eine andere Macht darf da die Initiative ergreifen, eben weil die ganze Expedition gegen Casablanca außer allem Zusammenhang mit den internationalen Vereinbarungen von Algéciras steht. Die Franzosen sind dort in Vertretung berechtigt nationaler Interessen auf eigene Hand vorgegangen, genau so wie die Holländer sich in diesem Augenblick an-

„Nicht Bewiesen.“
Von W. Collins.
[Nachdruck verboten.]
43) Meine liebe Frau Macallan, wie steht jetzt eigentlich die Sache? — Bedürfen Sie meines Rates, oder bedarf ich des Ihren?
Wollen Sie mir vielleicht die neue Idee mitteilen, die Ihnen gekommen ist?
Frage ich.
Nicht in diesem Augenblick, wenn ich bitten darf, entgegnete er. Sie müssen glützig die Vorfrage berücksichtigen, die mir meine Beschäftigung auflegt. Ehe wir daher weitergehen, gestatten Sie mir, erst noch einige Fragen an Sie richten zu dürfen.
Bitte, fragen Sie, Herr Playmore.
Haben Sie sich also bis zu dem Versuch zurückgehen, den Sie mit Ihrer Frau Schwiegermutter bei Herrn Dexter machten. Ich glaube Sie doch recht verstanden zu haben. Als Sie ihm zuerst mitteilten, daß Sie Ihre eigenen Ideen über Ernsts erste Frau hatten, bildete er Sie mittraulich an, nicht wahr?
Sehr mittraulich.
Und sein Antlitz lächelte sich wieder auf, als Sie erwähnten, daß Sie Ihre eigenen Ideen nur aus der Beschreibung des Prozesses geschöpft?
 Ganz richtig.
Herr Playmore sann ein wenig nach und setzte einen Stuhl für mich dicht an seine Seite.
Nun verschwindet der Advokat, sagte er,

und der Mensch nimmt dessen Stelle ein. Wir wollen keine professionellen Geheimnisse zwischen uns bestehen lassen. Als Ihres Gatten Freund fühle ich das lebhafteste Interesse für Sie. Ich muß Sie vor allen Dingen warnen, ehe es zu spät ist, obgleich ich dabei eine Gefahr laufe, der sich wenige Männer in meiner Stellung aussetzen würden. Ich sehe das vollkommenste Vertrauen in Sie.
Er dachte wieder ein wenig nach; dann begann er:
Mein Gedankengang ist der folgende: In welcher Beziehung steht Dexter zu dem scheinlichen Ereignis? Und was kann er mutmaßlicherweise darüber wissen?
Er birgt Geheimnisse in seiner Brust und er hegt Befürchtungen, daß er dieselben verraten habe, oder daß sie, auf ihm unbegreifliche Weise, entdeckt worden seien. Er fühlt sich augenscheinlich erleichtert, als er einseht, daß er sich in seinen Befürchtungen getäuscht hat.
Er hört, daß eine ihn besuchende Person das schottische Verdict im Prozeß Macallan nicht als ein endgültiges anerkennt. Was tut er darauf?
Er stellt alle Symptome pantischen Schredens zur Schau! Er sieht sich in Gefahr; in einem Moment übermannt ihn der Jörn, in nächsten wird er fetz und demütig. Er will und muß wissen, welches die eigentliche Ursache der ihn besuchenden Person ist. Als er über diesen Punkt aufgeklärt wird, erleuchtet er und beginnt an seinen eigenen Sinnen irre zu werden. Darauf sagt er seinem Be-

such auf den Kopf zu, daß dieser jemand in Verdacht habe. Welche Frage drängt sich hier auf? Wenn man keine Summen Geldes in einem Haushalt vermisst, und die Dienerschaft zusammengerufen und ihr das Ereignis mitgeteilt wird, was denken Sie von dem einzelnen Dienstboten, der zuerst spricht und fragt: „Haben Sie mich vielleicht in Verdacht?“ — Ist das richtig?
Der Advokat blickte mich scharf an. Sagen Sie mir, ob ich bis hierher recht habe!
Gewiß, erwiderte ich, Sie haben vollkommen recht!
Dann fuhr er fort:
Er wird indirekt dahin beruhigt, daß er nicht die beargwöhnliche Person sei. Er stößt einen langen Seufzer der Erleichterung aus und geht dann unter dem Vorwand, sich beruhigen zu müssen, aus dem Zimmer. Bei seiner Rückkehr bemerkt man, daß er inzwischen getrunken hat. Der Besuch kommt auf das alte Thema zurück, nicht Dexter! Der Besuch hat die Ueberzeugung gewonnen, daß Frau Macallan durch einen Wilmdebber gefordert ist und spricht dies offen aus. Dexter sinkt halb ohnmächtig in seinen Stuhl zurück. Das Entsetzen des Schuldbewußtseins hat ihn erfasst. — Und wie befreit er sich wieder von den Einschlüssen des Schredens? Er flieht von einem Extrem zum andern und fällt sich außerordentlich glücklich darüber, daß der Besuch seinen Verdacht auf eine abwesende Person gelenkt. Schließlich spricht er aus, daß er von vorn-

herin denselben Verdacht gehabt wie sein Besuch. Dies sind Fakta. Zu welchem Schluß führen sie uns?
Er betrachtete mein Antlitz, in der Erwartung, daß ich zuerst sprechen sollte.
Ich verstehe Sie, Herr Playmore, begann ich. Sie glauben, daß Dexter —
Sein warnender Zeigefinger unterbrach mich abermals.
Wie äußerte sich Dexter, als er Ihrer Ansicht über Frau Beaully beistimmte?
Er sagte: „Da bleibt kein Zweifel mehr übrig. Frau Beaully hat sie vergiftet.“
Und ich, entgegnete der Advokat, kann seinem guten Beispiel nur folgen und sagen: Dexter hat sie vergiftet. —
Ich war unfähig, ein Wort zu sagen, so hatte mich der Verlauf unserer Unterredung erschüttert. Der Advokat fuhr fort:
Ihr vorsichtiger Besuch bei Dexter und Ihre kaum begrifflicher Mangel an Vorsicht, diesen Menschen in Ihre Vertrauen zu ziehen, hat zu den überraschenden Resultaten geführt. Es ist fast ungläublich, und doch wahr!
Und doch scheint mir's unmöglich zu sein, daß Dexter meines Gatten erste Frau vergiftet hat! darf ich ein.
Und weshalb dürfte es unmöglich sein, wenn ich fragen darf?
Ich war beinahe wütend geworden auf den Advokaten.
Ich erzählte Ihnen, entgegnete ich indigniert, daß Dexter mit Achtung und Zuneigung von Frau Macallan gesprochen.
(Fortsetzung folgt.)

schien, gegen Venezuela vorzugehen. Seit Jahresfrist nun haben die Franzosen in Casablanca und Umgebung das ihnen dort zugeflogene Unrecht mit tausendfachen Zinseszins vergolten, sie haben ihre Pflichtigungsmaßregeln — wieweil etwas mutwillig und grundlos — auf eine ganze Provinz ausgedehnt. Jedemfalls geht sie selbst an, diese Provinz nunmehr „berühmt“ zu haben. Da wird es an ihnen sein, diese Provinz zu räumen, aber nur der legitime Landesherr kann sie dazu auffordern. Sie ihrerseits dürften mit der Forderung einer Geldentschädigung antworten. Wenn der Sultan Mulay Hafid über die benötigten Mittel verfügt, so wird er am klügsten daran tun, zu zahlen. Sollte die Forderung hingegen sein Vermögen übersteigen und sollten sich mit derselben gewisse Vorkäufliche zu Güte verbinden, welche das marokkanische Reich auf absehbare Zeiten unter die finanzielle oder politische Bevormundung Frankreichs zu bringen geeignet erschienen, dann — möchte der Sultan an den europäischen Vreopagobehufs Vermittlung appellieren. Das wäre der Moment, wo die vereinigten Mächte befügt wären, die französischen Entwürfe zu erörtern und sich dabei zu fragen, ob dieselben nicht einerseits die in Algieras verübte nationale Selbstständigkeit des Scherifischen Reiches bedrohen, andererseits das Prinzip der „offenen Tür“ und die allen Mächten gleichmäßig zugeflogene Rechte und Garantien gefährden. Frankreich darf sich von dem „unabhängigen“ Sultan zugesellen lassen, was derselbe aus seiner eignen Laizie hergeben will; das geht niemanden etwas an. Aber Frankreich darf sich in Marokko nicht auf Kosten anderer gleichberechtigter Nationen bereichern wollen; ein solches Verlangen geht uns Deutsche sehr viel an und wir würden uns unser gutes Recht gewiß nicht verkümmern lassen. Aber — alles zu seiner Zeit!

Siegreiche Schlacht der Franzosen.

* Paris, 8. Sept. Der Kaiser „Agence Havas“ wird aus Colomb-Béchar von heute gemeldet: Die ganze Kolonne hat heute früh 6 Uhr das Lager der Harza angegriffen. Der Kampf dauerte bis 4 Uhr nachmittags. Die Harza hatte große Verluste und ist in voller Auflösung. Auf französischer Seite wurden drei Mann verumdet. — Ein zweites Telegramm der „Agence Havas“ besagt: Ueber den aus Colomb-Béchar gemeldeten Zusammenstoß der französischen Truppen mit der feindlichen Harza bei Dubenis werden folgende Einzelheiten gemeldet: Oberst Vitz rückte gegen 5 Uhr früh mit 5000 Mann von Dubenis gegen das Lager der Harza in Dorf vor und ließ 4 Kilometer von Dubenis auf den Feind. Die Harza griff mit ihrer gesamten Streitmacht die französische Kolonne an und verlor wiederholt, sie von Dubenis abzuschneiden. Nach vierstündigem Kampfe war die Harza völlig aufgelöst. Vitz bemächtigte sich des feindlichen Lagers in Dorf, das die Harza unter Zurücklassung der Lebensmittel in offener Flucht verließ. Die französische Kolonne nahm sodann ihren Weg gegen Tagzoug, wo sie sich mit ihrer Kavallerie wieder vereinigte, die auf der Verfolgung der Stämme des Tafeltes begriffen war. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Auf französischer Seite wurden nur ein Reutnant und 21 Mann verwundet, darunter drei schwer. Der Ausgang des Kampfes ist der großen Wirkfamkeit der französischen Artillerie zu verdanken, die den Vormarsch des Feindes in weiter Entfernung von den Infanterielinien zum Stehen brachte. Der unter den Truppen herrschende Geist ist nach Verzicht des Obersten Vitz vorzüglich.

* Paris, 8. Sept. Der Minister erhält von den teglichen Veränderungen Kenntnis, die an der französisch-spanischen Note in den letzten 24 Stunden vorgenommen wurden. Man glaubt, daß eine grundsätzliche Stellungnahme gegen die jetzige Fassung der Note von keiner Seite zu erwarten sei. Auf Einwendungen bezüglich dieses oder jenes Punktes des weit ausgedehnten Programms ist man gefaßt. Dies gilt namentlich von der Frage, inwieweit die Vorgänge in und um Casablanca und die dadurch bedingten Auslagen internationalen Charakter tragen und wo die rein französische Ingerenz eigentlich beginnt.

* Zanger, 7. Sept. Die Minister Abdul Afis, El Motet und Dres Bukili, sind hier eingetroffen, um über eine Abfindung ihres Heren, der sich nun in das Unermessliche geschickt zu haben scheint, mit dem Vertreter Mulay Hafids zu verhandeln. — Ansehend in amtlichem Auf-

trage begab sich der Bruder Abdul Afis, Mulay Mohammed von Casablanca nach Fes. General d'Amade will die Ausweisung Mulay Hafids in Fes nicht vor dessen Einrentnung durch alle Mächte zulassen. — Mulay Hafid ließ dem Stamme der Dulala (Südl. des Im-er-Rebia) für sein unerfütterliches Aushalten für seine Sache seinen Dank aussprechen. — In Zanger werden unter Teilnahme zahlreicher Wüsten-träger und einer großen Volksmenge Feste und Reiterpiele abgehalten.

Zentrum und Block.

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben: Es wird noch in feischer Erinnerung sein, wie eifrig das Zentrum bemüht war, das Zustandekommen des Reichsvereinsgesetzes und der Novelle zum Börsengesetz, dieser ersten Proben auf die Standfestigkeit der nationalen Mehrheit des Reichstages, zu hintertreiben, indem es bei dem Reichsvereinsgesetze den radikalsten Standpunkt vertrat und bei der Novelle zum Börsengesetze die agrarische Gegnerschaft gegen die geplanten Erleichterungen des Börsenverkehrs noch übertrumpfte. Nach diesem Verhalten darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Taktik des Zentrums gegenüber der Reichsfinanzreform darauf gerichtet sein wird, einen Keil zwischen den rechten und den linken Flügel der nationalen Mehrheit zu treiben und so deren Zustandekommen zu verhindern. Jetzt kann man auch schon mit einiger Deutlichkeit erkennen, an welchem Punkte des Reichsfinanzreformplanes diese Taktik des Zentrums einzulegen gedenkt. Verneinerungen der Zentrums- und einflussreicher Zentrumsabgeordneter weisen darauf hin, daß das Zentrum die Abneigung vieler konservativen und namentlich agrarischen Kreise gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten für seine Zwecke auszunutzen gedenkt. „Gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten“ lautet die Parole, die in diesen Verneinerungen aus dem Zentrumslager ausgeht. Man hofft damit offenbar, den dieser Maßnahme abgeneigten konservativen und agrarischen Elementen den Rücken zu stärken und so zu verhindern, daß dieser Teil der Reichsfinanzreform eine Mehrheit im Reichstage findet. Gelänge es, dies Ziel zu erreichen, so würden die Voraussetzungen hinsichtlich werden, unter denen der linke Flügel der nationalen Mehrheit sich bereit finden würde, das zur Durchführung der Reichsfinanzreform erforderliche Maß von indirekten Steuern zu bewilligen. Damit wäre dann aber auch das von dem Zentrum erstrebte Ziel erreicht, das Zustandekommen der Reichsfinanzreform mittels der nationalen Mehrheit des Reichstages zu vereiteln. Das Zentrum wäre wieder Herr der Situation und Zentrum auf neue Trümmer im Reich. Das frühzeitige Hervortreten mit dieser Taktik erleichtert naturgemäß die Gegenzüge. Gleichwohl ergibt sich aus dem kerikalen Feldzugsplane die dringende Mahnung für alle Glieder der nationalen Mehrheit zur größten Vorsicht und zum größten gegenseitigen Entgegenkommen. Nur, wenn man sich auf allen Seiten voll gegenwärtig hält, daß die Durchführung der Reichsfinanzreform geradezu eine Existenzfrage für das Reich und ihre Durchführung mit der nationalen Mehrheit des Reichstages eine politische Notwendigkeit ist, und daß demzufolge auch von allen Seiten Opfer für die Erreichung des Zieles gebracht werden müssen, wird man die Gefahren überwinden können, die anderenfalls aus der Sprengung des Blocks gerichteten Taktik des Zentrums erwachsen könnten.

Das Defizit im Reich.

Die offiziellen „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Nicht 14 Millionen, sondern 109,6 Millionen M. hat das Reichsdefizit im Jahre 1907 ausgemacht. Diese Laizie muß Ingefaßt der bevorstehenden Reichsfinanzreform umsonst betont werden, als noch immer einige Preisorgane den Fehlbetrag, den die Reichskasse in Höhe von nahezu 14 Millionen Mark aufwies, als das Reichsdefizit für 1907 bezeichnen. Das Reichsdefizit besteht nicht allein aus dem Fehlbetrag der Reichskasse, es setzt sich vielmehr aus diesem und ungedeckten Materialumlagen zusammen. Die letzteren betragen schon nach dem Etat für 1907 rund 88,5 Millionen Mark. Sie haben durch den Abschluß der Ueberweisungssteuern keine Ermäßigung, sondern eine Erhöhung und zwar um 7,1 Millionen M., um die diese Steuern hinter dem Etatsanschlage zurückgeblieben sind, erfahren. Die Summe der für 1907 ungedeckt bleibenden Materialumlagen beläuft sich demgemäß auf 95,6 Mill. Mark. Rechnet man dazu den Fehlbetrag,

den die Reichskasse in Höhe von 14 Millionen aufzuweisen gehabt hat, hinzu, so ergibt sich, daß das Reichsdefizit für 1907 nicht 14, sondern 109,6 Millionen M. ausgemacht hat.

Die „roten“ Diplomaten.

* London, 8. Sept. Abgeordneter Debel hat an den Sekretär der englischen Arbeiterpartei einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, daß angefaßt der gewaltigen Rüstungen ein Krieg zwischen Deutschland und England unausbleiblich sei, wie sehr er auch und seine Partei daran fehlielten, daß ein solcher Krieg ein ungerechtfertigter sei. In diesem Sinne würde auch die Partei verfahren, wenn die Forderung irgend welche kriegerische Tendenzen zeigen sollten. Sie würden alles tun, was in der Macht der Sozialdemokratie stände, einen solchen Krieg abzuwehren. Ueber die internationale Stellung der Sozialdemokratie, so schließt der Brief, werde in Nürnberg Aufschluß gegeben werden.

Dazu bemerken die „Münchener Neuest. Nachrichten“:

„Den Wüßel der Lächerlichkeit ertönen unsere Genossen, wenn sie sich auf das Gebiet der hohen Politik begeben. Vor wenigen Wochen hat Debel in einem ebenfalls nach England gerichteten Brief, in dem er die englischen Arbeiter vom Besuch Berlins abzuhalten suchte, festerlich versichert, daß keine Kriegsgefahr vorhanden sei und schon aus diesem Grunde eine Friedensstundgebung unterbleiben könne. Heute verkündet er ebenso festerlich, daß der Krieg unausbleiblich sei. Wie sagte doch vor kurzem ein Genosse: „Debels Taktik dreht sich um.“

Das erinnert uns an einen Vorgang auf dem Parteitag in Jena. Dort hat an einem Abend Debel versichert, daß Rußland stark und kräftig sei und über Deutschland herfallen werde, um sich nach Westen auszubehnen. Am nächsten Tage trat Moltenbühr auf und erklärte, Rußland liege geschwächt am Boden und werde sich nie mehr erheben. Die fortwährende Bekräftigung der deutschen Landarmee sei also ganz unnötig. Diese lächerlichen Widersprüche hörten sich etwa tausend Genossen an, und keiner merkte etwas.

Ja, unsere Sozialdemokraten sind große Diplomaten. Wenn wir die nicht hätten, wie wir meinen täten.“

Holland und Venezuela.

* Haag, 5. Sept. Wie amtlich bekanntgegeben wird, wurde gestern die zweite Note der Regierung an die venezolanische Regierung abgesandt. Die Note enthält die Antwort auf das Schreiben aus Caracas vom 28. Juli und befragt, indem sie viel Nachsicht walten läßt, der friedlichen Beilegung der gegenseitigen Streitigkeiten keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die Regierung veröffentlicht den Notenwechsel erst nach der bevorstehenden Eröffnung des Parlaments.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. Septbr. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser befindet sich in Elß in Mandvergelände. Es wird unterzeitigen gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin sind in Elß bei Bismarck und beobachteten die Mandver. Der Kaiser trug die Uniform der polener Jäger zu Pferde. Das Wetter ist sehr schön.

— Es wird bestätigt, daß die Einberufung des preussischen Landtages für den 20. Oktober in Aussicht genommen ist, obgleich die definitive Entscheidung über den Termin erst in den nächsten Tagen — bei der vorübergehenden Abreise des Kaisers nach Berlin — getroffen werden soll. Bekanntlich soll die erste ordentliche Session des neu gewählten Landtags mit großer Feierlichkeit vom Kaiser in Person eröffnet werden.

— Hoderzeit ist der Kaiser über die Nationalpension für Graf Zeppelin. Bei der Abendtafel im Palais des Kaiserlichen Statthalters in Straßburg bemerkte er zu Geheimrat Professor Herzog, dem rühmlichst bekannten Meteorologen, seit langer Zeit habe ihn kaum etwas so sehr in seinem Inneren befüßt und ihm in so erhebender Weise möglichen wie die einmütige willensstarke und opferfreudige Kundgebung des deutschen Volkes nach der Katastrophe des Zeppelinschen Ballons. Der Kaiser sagte hinzu, auch aus dieser Kundgebung könne das Ausland die Lehre entnehmen, daß das deutsche Volk in allen großen nationalen Fragen einig und geschlossen sei. Der Kaiser erklärte schließlich, daß Graf Zeppelin bei dem weiteren Ausbau seines starren Systems auf rühmlichste Unterstützung und Förderung rechnen dürfe.

* Friedrichshafen, 7. Sept. Graf Zeppelin hat zum Dank für das Entgegenkommen der Stadt Friedrichshafen aus seinen Privatmitteln 10 000 Mark für das städtische Krankenhaus gestiftet. — Aus Düsseldorf wird berichtet, daß Graf Zeppelin an den dortigen Oberbürgermeister ein Schreiben richtete, worin er für die Zeppelin-Spende der Stadt Düsseldorf (110 000 Mark) seinen Dank ausdrückt und bemerkt, er sei tief ergriffen durch diese großartige Kundgebung edel deutschen, vaterländischen Sinnes und er hoffe, sich ihrer durch seine nächste Schöpfung würdig zu erweisen.

Oesterreich.

* Prag, 8. Sept. Mit Rücksicht auf die gestern abend anläßlich der Besammlung des Deutschen Böhmernbundes erfolgten Zusammenkünfte zwischen Deutschen und Tschechen in Bergheim und Schüttenhofen hat der Statthalter umfassende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung an diesen Orten getroffen.

Schweiz.

* Genf, 7. Sept. Der Mörder der Kaiserin Elisabeth, Lucchert, hat anläßlich des Jubiläums des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich an diesen ein Wittgenbuch geschrieben, damit der Kaiser bei der Schweizer Regierung wegen seiner Freilassung interveniere.

Türkei.

* Konstantinopel, 8. Sept. Nach Artikel schuldig der Konstitution bleibt dem Sultan das Recht vorbehalten, die Mitglieder des Senats zu ernennen. Wie verlautet, soll das neue Parlament gleich in seiner ersten Sitzung über eine Abänderung des erwähnten Artikels in dem Sinne beraten, daß die Senatsmitglieder von der Nation gewählt werden.

* New-York, 8. Sept. Moutran Pascha, der die jungtürkische Bewegung finanzierte, erklärte bei einer Versammlung in einem hiesigen Hotel, Sultan Abdul Hamid werde keinen Monat mehr Sultan sein. Er werde zum Burieltritt gezwungen werden, wenn er nicht freiwillig geht.

* Konstantinopel, 7. Sept. Zum Botschafter in Berlin wurde Chaat Osman Pascha ernannt, sein Vorgänger Marschall Osman Feizi Pascha, bisheriger Kommandant des VI. Korps, zum Kommandanten des V. Korps unter interimistischer Vertretung durch den ältesten Divisionär Mehmed Fazil Pascha.

lokales.

* Merseburg, 9. September.

* Vom Korps-Mandver weiß das „Beif. Bl.“ zu berichten, daß morgen, Donnerstag, Ruhetag ist. Am Freitag geht die Mandver weiter, nach Hofbach zu, wo Sonnabend und Montag manöviert wird. Dienstag schließen die Mandver mit der Parade bei St. Rayna.

* Fahrrad-Mörder. Der Geschirrführer Herrwig, angeblich aus Aylendorf kommend, hatte sich gestern in Lauchsteden beim Fahrradführer Schulz ein Rad für 75 Pfennige geliehen und verlor daselbe hier bei einem Restaurateur für zehn Mark. Man schöpfe jedoch Verdacht und ließ den Betrüger verhaften. Heute früh wurde derselbe in seinem Sonntagsgange dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Provinz und Umgegend.

* Halle a. S., 8. Sept. Unsere heutige Nummer enthält eine Ankündigung des Zoologischen Gartens, wonach am nächsten Sonntag den ganzen Tag über die billigen Preise Geltung haben, obwohl z. B. eine große Anzahlung in der Raubtierzoo-Hanemanns vorhanden ist. Auch in anderer Hinsicht bietet der Garten viel Neues, so ist neuerdings der in Deutschland fast ausgestorbene Elch (das Elentier) vertreten, auch die sonderbaren Gnu, die halb Pferd, halb Rind zu sein scheinen, sind in einem stattlichen Paare angeschafft. Der Schimpanse, der menschenähnlichste Affe, ist in einem hervorragenden schönen Weibchen seit bald 2 Jahren im Garten und hat sich außerordentlich entwickelt. Am überraschendsten wirkt die reiche Naturgüte. Wir bemerken Junge bei Löwen, Leoparden und Silberlöwen, die Bären und Entlöwen, zahlreiche junge Störche, Steinböck, Antilopen, Lamas und was sonst von besonderem Interesse ist, eine junge Gams und 3 junge amerikanische Strauße, mit denen der Garten wohl einzig dastehen dürfte.

* Halle, 8. Sept. Als in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1/4 Uhr ein Kontrolleur der Wagh- und Schützge-

schäft einen Wächter am Pfälzer Schießgraben residierte, bemerkte er nach der Wache...

* Halle, 7. Sept. Der Aufsichtsrat der D. R. W. G. hat in einem Beschlusse...

* Raumburg, 8. Sept. Graf Posadowsky weilt zurzeit in Bad Fusch im Jagogut...

* Buttstedt, 8. Sept. Als eifriger Verehrer des Grafen Zepplins landete der Bäckereiführer Karl Lindtisch hier...

War wenig ihr's Doch wird's mit Liebe Aus treuem Herzen dargebracht...

Einige Tage später ging an den Spender eine Ansichtskarte ein, auf deren Vorderseite neben der Adresse der eigenhändige Dank des Grafen stand...

* Inseburg, 7. Sept. Ueber den bereits gemeldeten Mord wird weiter berichtet: Der 17jährige Barbierlehrling Reinhard...

Gerichtszeitung.

* Berlin, 8. Sept. Für eine minderjährige kaufmännische Angestellte, die nicht wieder in ihre Stellung zurücksetzte, hatte der Vater, der sich nur durch eine Stadtbücherei legitimiert, die Ausstellung der Papiere: Invalidentät, Krankenversicherung, Zeugnisse, sowie eine Restguthabensrechnung...

* Leipzig, 7. Sept. Das Reichsgericht hat heute die Revision des Schuhmachers August Heider, der vom Berliner Schwurgericht wegen Diebstahls des 15jährigen Knaben Heider zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt worden war, verworfen...

* Wänden, 7. Sept. Vor der vierten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatten sich zwei raffinierter Industrieller wegen Diebstahlsverbrechen zu verantworten...

Den Dieb vermutet man in der Person eines Verwandten; der unläufig die Ansicht äußerte, ins Ausland zu gehen. Der Mann ist spurlos verschwunden.

* Butter a. Abg., 6. Sept. Ein in Groß-Rhildern arbeitender Mann erlitten in Begleitung eines hier früher wohnhaften Vaders am Sonntag wegen heimlicher Wägers des Vorhubs eines Bleis, um hier eine Anzahl Bleis zu verkaufen, ca. 5000 Mark, einzulösen. Angeblich kauft man diese Bleis, von denen er noch eine größere Anzahl besaß, aus einer Bleischatz. Als der Kassierer W. sie bei einer Bank in Goslar verkaufen wollte, stellte sich heraus, daß die Wertpapiere als verloren oder abhanden gekommen gemeldet waren. Darauf nahm sich die Polizei der Sache an, und es ergab sich, daß der betreffende Mann noch im Besitze einer großen Anzahl verfallener Wertpapiere (vermutlich ca. 75000 Mark) war. Da anzunehmen ist, daß die Papiere aus irgend einem Diebstahl herkommen oder von jemand verloren sind, wurde der Inhaber festgenommen und in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Auch der Bäder, der bei der Beschlagnahme der Papiere mit tätig gewesen war, wurde einstellt in Haft genommen. Wie den „Braunschweig. Anzeiger“ weiter gemeldet wird, kauft die Wertpapiere aus einem Einbruchsdiebstahl, der im November v. J. in Kitzum bei Göttingen verübt worden ist und bei dem dem Einbrecher 80000 Mark in Wertpapieren in die Hände fielen, darunter Hypotheken-Pfandbriefe, österreichische Wertpapiere u. a. m. Die Polizei ist inzwischen einen Teil der gestohlenen Papiere in der Wohnung des mitverhafteten Vaders W. in Groß-Rhildern gefunden und beschlagnahmt.

* Konigs, 7. Sept. Der Rabbiner Dr. G. n. e. s. wurde wegen Verlesungen gegen § 175 vom Amte suspendiert.

Automobil-Chronik.

* Freiburg i. B., 8. Sept. Auf der Rückkehr von einem Ausflug nach dem Litzle löbte sich ein Automobil, in dem sich Angehörige des hier geliebten 3. Bataillons befanden, bei einem Unfall in der Nähe der Stadt mit einem Radfahrer. Das Automobil überfuhr sich. Der Chauffeur Müller, der verheiratet und ein geborener Freiburger war, blieb mit zerstücktem Schädel tot auf der Straße liegen, während die anderen Insassen des Automobils auf Ackerland geflüchtet wurden.

Kleines Feuilleton.

* Der Hauptmann von Rönkewitz, der Schutzmacher Wilhelm Bolat, wollte vorgestern in Hamburg, um sich für Geld sehen zu lassen. Nachdem die Polizei ein öffentliches Auftreten des Hauptmanns von Rönkewitz auf der Bühne verboten hatte, hat der schlaue Impresario einen anderen Ausweg gefunden. Der Inhaber eines großen Konzertlokals in Hamburg ließ durch große Annoncen mitteilen, daß der Hauptmann während des ganzen Tages bei ihm „zu Besuch“ sei. Zu Ehren des Besuches veranstaltete der unternehmende Geschäftsmann Konzert, Ball und Feuerwerk, und merkte sich das alles und den Hauptmann von Rönkewitz ansetzen wollte, mußte 60 Pf. Entree bezahlen. Es kamen sehr viele Mitglieder, und der Hauptmann von Rönkewitz war sehr leutselig. Beide smarte Geschäftsmänner, der Wirt und sein „Besuch“, dürften eine nette Einnahme erzielt haben.

* Diebstahlschur. In Göttingen sind in der jüngsten Zeit eine Reihe von Diebstählen ausgeführt worden. Bei einem derselben ist eine Dame nachts die Uhr vom Nachtschloß weggenommen worden, während sie nebenan den Schlaf der Gerechten schlief. Der betreffende Dieb hat's aber nicht umsonst getan. Als Aquivalent hat er die wertvolle Uhr mit folgenden Zeilen hinterlassen: „Schönstes Fräulein! Wenn Sie es manich für lieb, das ich Sie Ihre Uhr jeckant habe. Aber ich habe nu mal some Schwäche, herrenlosse Fäher zu beschägen. Machen Sie auch in die Zukunft das Fenster hiebig zu, sonst jarantihre ich for jarantich. Es wäre mir vilie lieber jewellen, wenn Sie ihr Portemartchen jleich dabei jehelt hätten, vielleicht dun Sie das es nächste Wahl. Schade, das Sie keinen Schirm da stehen

hatten, denn wäre ich doch nicht so naß geworden. Auf Wiedersehen. Ihr treuester dankbarster Emil mit der kalte Hand. Es ist man jut, dat Sie so schein schmarcken.“

* Ein Verzeßteit. Die Kranken von Wellingtona gehen ersten Tagen entgegen: die Ärzte der Stadt streifen: handhaft weigern sie sich, ihre Berufspflichten auszuüben. Es ist kein Leichtsinns vom Jann gebrochener Streik. Die Stadt Wellingtona hat ein eigenartiges System, das die Gesundheitsfürsorge reguliert: alle Ärzte der Stadt erhalten von der Kommunalbehörde ein festes Gehalt, das zwischen 3000-5000 Frs. variiert. Dafür aber sind sie auch verpflichtet, einem jeden auf Verlangen umsonst ärztliche Hilfe und Rat zu erteilen, sei der Patient nun reich oder arm. Von den Bürgern erhebt die Stadt ihre besondere Verzeßteit, die dazu dient, diese „Frei-Ärzte“ zu besolden. Aber soliel Westschendes dies System auf den ersten Blick aus haben mag, es hat auch seine Schattenseiten. Die Ärzte haben das schnell erfahren müssen. Sie haben, da die Bürger die Konsultation gratis beanspruchen konnten, mochte man sich ein Vergnügen daraus, die Herren Doktoren oft und gern in Anspruch zu nehmen und wenn man abends auf dem Nachhausewege Kopfschmerz verspürte, so trug man keine Bedenken, den Arzt aus dem Schlafe zu wecken und seine Hilfe zu beanspruchen. Nun haben die Ärzte sich zusammengeschlossen; sie wollen lieber ein kleineres eubistisches Gehalt von 2500 Frs. und das Recht, von den einzelnen Klienten je nach der Vermögenslage ein kleineres Honorar von 60 Centimes bis 6 Frs. zu erheben, als die fettere Gage, die den Einwohnern von Wellingtona gar zu wenig Ermungen bietet. Und so die Stadtbehörde den Wünschen der Ärzte nicht nachgibt, so lange werden sie streiken.

* Afrikanische Diamanten. Wie der „R. A.“ aus Fachkreisen hört, sind die bisher aus Deutsch-Südwestafrika in Berlin eingetroffenen Diamanten auf etwa 22000 Mk Wert eingeschätzt. Es sind nicht große, aber wasserhelle Steine, die mit durchschnittlich 26 Mk. pro Karat bezahlt werden, also von einem ansehnlichen Preis. — Ein Fachmann meinte, die Brillanten find, wie Sie wissen, im Finguland gefunden worden. Weitere, tiefere Grabungen haben nichts ergeben. Es ist also anzunehmen, daß die Steine nicht, wie üblich, durch einen vulkanartigen Ausbruch an die Erdoberfläche gelangten, sondern entweder früher einmal durch Gewässer dorthin geschwemmt wurden, wo sie jetzt gefunden worden sind, oder, da die Steine doch nur recht klein sind — durch seine sehr starken Sandwinde hingeweht wurden. Ist dem so, dann dürften dort viel Steine überhaupt nicht mehr gefunden werden. Man wird also gut tun, sich möglichst pessimistisch zu verhalten und abzuwarten. Im übrigen ist auch der Fund, wie er momentan steht, nicht der Rede wert. In Brillanten bedeuten 22000 Mk. — der Wert der bis jetzt hierhergegangenen, gefundenen Steine — gar nichts. Ein ordentlicher Ring mit drei Steinen kostet so viel. Und wenn das Karat auf 26 Mk. eingeschätzt wurde, so beweist das nur, daß die Qualität eine recht mangelhafte sein muß. Zudem sind die Steine auch klein; wir haben noch von keinem Fall gehört, wo ein einziger Brillant gefunden wurde. Unter diesen Umständen ist von einer Beeinflussung des Wertes aus nicht zu sprechen. Sollten die neuen Felder es auf 100 Millionen jährlich bringen, dann müßten Kimberley, die Beer und Premier

Bermittlertes.

* Leipzig, 8. Sept. Aus der Wohnung eines Privatmannes wurden, während der Abseher verurteilt war, 35000 Mark in Effekten gestohlen.

Verlobte Gebr. Bethmann Kunstmöbelfabrik Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume. Vornehme aparte Arrangements. 70 Musterzimmer. Dekorationen nach eigenen Entwürfen. Grosse Steinstrasse 79. Halle a. S., Grosse Steinstrasse 79.

schon damit rechnen. Aber wir fürchten, dazu wird es nie kommen. Wie gelagt — abwarten und pessimistisch bleiben!

Der Liebesroman des Herzogs der Abruzzen. Nach dem Mailänder Heraldiker Blatte „Unione“ hat sich der Graf von Turin im Auftrag seines Bruders, des Herzogs der Abruzzen, zur Königin-Mutter nach Gressoney begeben, um sie zu demogen, ihr veto gegen die Heirat seines Bruders mit Miss Elkins zurückzugeben. Der Graf von Turin wies darauf hin, daß sein Bruder jetzt 35 Jahre alt sei, und daß er nie eine andere Frau heiraten werde. Seine Braut habe die glänzendsten Frauenteugnisse. Er erinnere ferner daran, daß auch sein Vater eine Frau aus dem jüngsten Adel geheiratet habe, und daß diese Königin von Spanien war. Die Königinmutter blieb aber unerbittlich bei ihrer Ansicht bestehen. Wie man erzählt, wird nun der Herzog der Abruzzen demnächst nach New York fahren und die Hochzeit trotzdem feiern, die auf den 29. Januar festgelegt sei.

Ein fürchterlicher Zwischenfall.

Europa ist um ein Haar in einen fürchterlichen Krieg verwickelt worden; ein glütiges Geschick hat die Gefährdung diesmal noch abgewandt. Es handelt sich nicht etwa um einen neuen unerwarteten Konflikt in Marocco, es war vielmehr, wie der „Gaulois“ berichtet, das Fürstentum Monaco, in dem das europäische Gleichgewicht beinahe aus dem Keim gegangen wäre. Als vor wenigen Tagen die biederer Monogassen gegen 5 Uhr morgens noch sanft und selig in den Federn lagen, wurden sie plötzlich durch eine rauschende Militärmusik aus den Federn gejagt: zwei französische Regimenter waren unter klingendem Spiel in das Territorium des Fürstentums einmarschiert. Alle Bürger des Fürstentums waren vor Entsetzen gelähmt: das war gewiß die schon seit Jahrhunderten gefürchtete Invasion! Doch die monegassische Armee sollte ihrem im Laufe der Jahrhunderte bewährten Schlachtenrhythmus auch diesmal nicht untreu werden. Nützig rückte die kleine, aber stattliche Schar der Karabiniers und Feuerwehrcorps an die bedrohte Landesgrenze, um sich gegebenenfalls für Land und Fürsten

aufzuopfern. Bevor die Schlacht begann, wollte der monegassische Feldherr die Franzosen noch in letzter Stunde auf das Freizeithaus und Unfälle ihres Beginns aufmerksam machen: war doch vorauszu sehen, daß Europa einem solchen Ueberfalle im tiefsten Frieden nicht ruhig zusehen würde. Die bewegten Worte des monegassischen Generals verfehlten ihre Wirkung nicht, und die Franzosen erklärten, sich auf der Straße von Nizza nach Mentone verlaufen zu haben. Diese ziemlich klägliche Haltung der Okkupationsarmee machte die monegassische Heeresleitung klug und diese verlangte nun ihrerseits, daß diese Verletzung der Staatshoheit von Monaco gesühnt werde. Die Franzosen erkannten die Gefahr, in der sie schwebten, in dem schmalen Defilee des Territoriums von Monaco durch den Feind ins Meer gedrängt zu werden, und erklärten sich zu jeder Einigung bereit. Die Monegassen verlangten darauf, die französischen Militärmusikanten sollten durch Spielen der monegassischen Hymne dem schwergetränkten Lande ihre Huldigung darbringen. Die Franzosen waren froh, so leichten Kaufes

davonzukommen und kamen diesem Wunsch sofort nach. Nachdem beide Armeen pflichtschuldig salutiert hatten, zogen die Franzosen in Eilmärschen wieder nach Frankreich zurück, und so war durch die Todesverachtung der monegassischen Truppen und durch die Geistesgegenwart ihres Führers um 8 Uhr morgens ein internationaler Zwischenfall beseitigt, der noch eine Stunde vorher ganz Europa hätte verwirren können.

Telegramme und letzte Nachrichten.

• New-York, 8. Sept. Nach einem Telegramm aus San Francisco strandete ein großer Dampfer während eines heftigen Sturmes an der Arena-Klippe, ungefähr hundert Seemeilen nördlich von San Francisco. Das Schiff wurde zertrümmert; alle an Bord befindlichen Personen ertranken. Man glaubt, daß es sich um den Passagierdampfer „Albatros“ der Great North-Western Bahngesellschaft handelt. Großtatter gingen dahin ab und lassen viele Leichen auf.

Die Wahrheit
gegen alle Hausfrauen, wenn sie die Margarine markieren
„Siegerin“ und „Mohra“
als besten und billigsten Ersatz für feinste Meiereibutter bezeichnen! Unschädlich für Küche u. Tafel.
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Tanzstunde.
Mein diesjähriger Unterricht beehnt für Herrn Dienstag, den 15. September, für Damen Freitag, den 18. September abends 8 1/2 Uhr im „Cafino“. Gefl. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmalfstraße 19 II. Etg.
Erachten **C. Ebeling.**

Verloren
ein Silbertäschchen mit Inhalt. Gegen Belohnung bitte abzugeben bei
Richard Lots, Burgstraße 7.
Haarwuchs
und seinen Schnurrbart erzeugt
Kneifels Parfiktur, à Fl. 1 Mk.
in der Kaiser-Drogerie.

Die am 1. Oktober 1908 fälligen Kupons unserer Pfandbriefe wurden bereits vom 15. September er. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.
Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das Warenlager von der Sattlermeister **Gustav Friedrich'schen** Konfursverwaltung erworben habe und das
Sattlerei-, Tapezierer- und Ladengeschäft
weiter fortführen werde.
Coulanteste Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Merseburg, den 9. September 1908.
Hochachtungsvoll

Alter- u. Wiefenverpachtung in Menichau.
Am Freitag, den 11. Sept. 1908, nachm. 5 Uhr sollen im Steinfelder'schen Gasthause zu Menichau den Gewässer Bauer gehörige, in Merseburger- und Menichauer Flurbelagene **80 Morgen Ader und Wiese in guter Kultur** vom 1. Oktober 1908 ab auf 12 Jahre, Bläne geteilt oder im ganzen verpachtet werden, wozu Pachtluftiae geladen sind. (1907)
Merseburg a. den 4. Sept. 1908
Fried. M. Kunth.

Uparteste Neuheiten
in Damen-, Backfisch- und Kinderhüten
sind in
ganz enormer Auswahl
eingetroffen. (1908)
Modelle zur Ansicht.
Modernisierungen
werden bei billiger Preisberechnung geschmackvollst ausgeführt. Gebitte dieselben baldigst.

Hermann Petersohn,
Obere Breitestr. 22.

Auktion.
Sonabend, den 12. ds. Mis. von vorm. 9 Uhr an werde ich im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstraße 14:
1 Kleiderkoffer, 1 Wäschekranz, 2 Tische, 12 Stühle, 1 Küchenschrank u. Tisch, 1 Kleiderkoffer, 3 Waschtische, 1 Nähmaschine, 1 vollständiges Bett, 1 Badewanne, 1 Bett, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Regulator, 1 Krühapparat, Garbinnen, Federn, Teppiche, 1 Nähmaschine, div. Spielkarten, Sessels- und Küchengeräte, Wäsche, Kleidungsstücke etc. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern!
Merseburg, den 7. September 1908
Fried. M. Kunth.

B. Pulvermacher, kleine Ritterstraße 12.

Putzin
reinigt verblüffend Metalle schnell
in Flaschen verschieden Grössen überall erhältlich.
Allein-Fabr. Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig

Merseburg und Umgebung.
„Herzog Christian“, 1 Treppe.
Welt-Panorama.
Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß Unterzeichnete sein

Grundstück
mit gutgeh. Materialwaren-Geschäft, zweimal wöchentlich schlachten, gr. Garten u. Feld, ist fruchtbar, bei 5-6000 Mk. Anz. sofort z. verkaufen. Werte Off. nur von Selbstkäufern erbitte unt. A. 400 an d. Exp. d. Bl.

= Zoolog. Garten =
Halle a. S.
Größte Scharnwidrigkeit.
Reicher Tierbestand!
Havemann's Raubtierschule
4 erw. Löwen, 1 erw. Tiger, 4 erw. Leoparden, 2 Tiger-Löwen-Gastarde.
Gleg. Treppurakt der Welt.
o kein besonderer Eintrittspreis. o
13. Sept.: Billiger Sonntag.
Erwachs. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Baubtieferschule 11 1/2, 3 1/2 u. 5 Uhr.

Wahre Wunderkinder
erzielt man mit
Carl Koch's, Nährweiback
denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten
als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Mutter-milch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Düten u. Paketen à 10, 20 30 u. 60 Pf. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (64)

Panorama
mit dem neuesten Serien-Wechsel am Sonntag, den 6. September, am hiesigen Platze wieder eröffnet wird und ladet zu einem recht fleißigen und wiederholten Besuch hierdurch ein.
Eröffnung! Sonntag, den 6. September.
Neu! Eine herrliche Reise am Garda-See. Neu!
Italiens größter See.
Täglich geöffnet von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr.
Eintritt: Eine Reise 20 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 10 Pfg., 10 Karten 1,50 Mark.
Die Vorverkaufsstellen befinden sich da wie in früheren Jahren.
Hochachtungsvoll
1892)

Bäckerei.
Zum 1. Oktober oder sofort ist meine Bäckerei zu verpachten, gutes altes Geschäft, II. Wohnung, passend für Anfänger. Gr. Ort zwischen Halle und Bitterfeld. Vorläufig pagiert. Gefl. Off. unt. U. O. an d. Exp. d. Blattes. (1921)

Loden-Pelnerinen
(wasserfest) für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt sich preiswert
H. Schnee Nachf. Halle a. S.
Gr. Steinstr. 84. (926)

A. Ahrens.
Ein großer Transport junger, schwerer, hochtragender
Kühe
sowie neumilchender
Kühe mit den Kälbern
steht von heute ab bei mir zum Verkauf.
Sonabend, den 12. d. Mts. trifft eine große Auswahl schwerer
bayrischer Zugochsen
ein.
L. Nürnberger.
Telef. 28.

Suche
Küchen, Pflgerin, Haus-, Küch., Wasch-, Mädchen für alle Arb., Zimm.- u. Stubenmädchen, Stall- u. Hausmädchen, sof. u. sp. Mehrere j. Mädchen, welche lochen können, suchen Stelle z. 1. resp. 15. Okt. Anna Reichmann, Stellenverm., Dachstr. 6. Halle, Tel. 3022.

Helios-Bad.
Nachweislich gute Er-folge. Rheumatis, Gicht, Arthritis, Injunctura, Nervenschwäche, Magen- u. Blasenleiden, Schlaflosigkeit, Erschlaffungen etc.
Internat. (gegr. 1846).
Ausbildung theoretisch und praktisch. Das Winterhalbjahr beginnt am 14. Oktober ds. J. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten. Auskunft und Prospekte durch **A. Heine, Direktor.** (1822)

Deutsches Büchsenfleisch
(kein amerikanisches)
von feiner Sendung in hoch-prima Ware (1875)
à Pfd. 1 Mark
empfehlen
Fritz Schanze.